

Raimund Trinkaus

## Zum „Syberger Epitaph“

(2009)

Betr.: Mögliche Widmungsträger

Vgl. Dateien „Frag-würdige Wappen...“  
und „Geschichte des Hauses Kemnade“,  
S. 5-7 bzw. S. 8 auf dieser Website.



Friderich Matthias von Sybergs Vater Johann Georg war verheiratet mit der Erbin des Kemnader Lehens, Sybilla Arnolda von der Recke, die 1660 im Kindbette starb. Beide hatten 17 Kinder. Während nun H.Ostheide den Sohn **Wennemar Diedrich Georg von Syberg**, der „1673 als Brandenburgischer Oberstwachmeister gestorben war“, den ältesten nannte und **Friderich Matthias** als zweiten Sohn<sup>1</sup>, listete J.D.von Steinen mit Kleinbuchstaben von a bis r enumerativ an zweiter Stelle „Jan Jürgen, Obrister, blieb vor Stettin“ und Friderich Matthias erst als drittgeborenen auf.<sup>2</sup> Ein Todesjahr für **Johann Georg (Jan Jürgen) jr.** konnte v.Steinen nicht angeben, doch müsste er **1677** oder früher gefallen sein. Den Gepflogenheiten nach spricht die Namensgleichheit mit dem Vater jedenfalls für eine vordere Stelle in der Zahl der Geschwister.

Von der lokalhistorischen bzw. regionalen Lage zwischen Ruhr und Lippe **vor dem Hintergrund europäischer Politik im 17.Jh.** berichtete **Franz Darpe** in seiner Bochumer Stadtgeschichte mit minutiösen Angaben zu militärischen Abteilungen, Kontributionen und Einquartierungen durch Brandenburger und feindliche Franzosen. Darpe nannte leitende Offiziere mit Dienstgrad und Nachnamen, darunter auch v.Syberg. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war hier **Wennemar Diedrich Georg von Syberg** gemeint, der bis zu seinem Ende in Diensten des Kurfürsten von Brandenburg stand und zwischen Ruhr und Lippe im Einsatz war, zuletzt gegen die Franzosen des Sonnenkönigs.

Die Grafschaft Mark war nach dem Tode Engelberts III. an dessen Bruder, den Herzog von Kleve, gefallen. Als dieses Geschlecht 1609 ebenfalls ausstarb, brach unter den potentiellen Erben der **Jülich-Klevische Erbfolgestreit** aus. Nach dem Vertrag von Xanten 1614 sollte **Brandenburg** Kleve-Mark zugesprochen werden, während **Pfalz-Neuburg** Jülich-Berg u.a. erhalten sollte; doch der Zwist flammte im und nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder auf.

<sup>1</sup> Heinrich Ostheide, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872, S.23.

<sup>2</sup> Johann Diederich von Steinen, Westphaelische Geschichte, Lemgo 1755-60, Nachdruck Münster 1964, hier: I.Theil, IV.Stück, Historie des Gerichts Hagen, S.1300-02.

De facto konnte der Große Kurfürst erst ab 1644 nach und nach von Kleve-Mark Besitz ergreifen. Seine Truppen lösten in der Grafschaft Mark niederländisches und hessisches Militär ab. Wieder erstarbt, versuchte Friedrich Wilhelm, der sich bei der Erbteilung durch den neuen Vertrag von 1629 immer noch gegenüber Pfalz-Neuburg übervorteilt fühlte, für Brandenburg mehr herauszuschlagen. Dies erreichte er 1647 hinsichtlich der Herrschaft über Ravenstein und Ravensberg. Die angestrebte Macht über das Herzogtum Berg blieb ihm verwehrt.



### **Das so gen. „Syberger Epitaph“**

Links acht Wappen der väterlichen Vorfahren, rechts die acht Wappen der Ahnen mütterlicherseits; im Zentrum das fünfspeichige Syberger Rad. Danach muss das Denkmal einem oder mehreren der Kinder des Johann Georg von Syberg und seiner Gattin Sybilla Arnolda, geb. von der Recke, gewidmet worden sein.

Foto: R.Trinkaus

Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges rückten die kaiserlichen Truppen 1648 aus der befestigten märkischen Stadt Hamm ab. Erst 1652 wurde in der Festung Lippstadt hessisches von brandenburgischem Militär abgelöst. Die Befestigungsanlagen verstärkte man sofort danach.

Unter dem Vorwand religiöser Auseinandersetzungen rückte der Große Kurfürst 1651 von Duisburg aus in das Herzogtum Berg ein, scheiterte aber bei dem Versuch, die Festungsstadt Düsseldorf einzunehmen. Truppen des Herzogs von Lothringen kamen dem Pfalzgrafen Philip Wilhelm zu Hilfe und drangen in die Grafschaft Mark ein. Bei Bochum kam es zu Kampfhandlungen; Blankenstein wurde besetzt. Durch seine aggressive Politik bald nach dem Westfälischen Frieden hatte sich Friedrich Wilhelm sehr unbeliebt gemacht, sogar beim niederen Adel im eigenen Lande. Neben den Beschneidungen der Stände in ihren Rechten hatte die gesamte Bevölkerung der Mark unter permanenten Kontributionen für seine militärische Aufrüstung zu leiden.

Beim Vergleich mit Pfalz-Neuburg kam Brandenburg knapp um Gebietsabtretungen herum. In den Jahren 1657 und 1659 ging die Bedrohung der Grafschaft Mark allerdings von Philip Wilhelm aus, zumal Pfalz-Neuburg Unterstützung bei Franzosen und Schweden gefunden hatte. Der Appetit auf das Herzogtum Berg und seine Residenzstadt Düsseldorf verging Friedrich Wilhelm von Brandenburg bald.

Stattdessen versprach er sich nun mehr von einer Einmischung in den ersten Nordischen Krieg, zunächst auf Seiten Schwedens, am Ende als Verbündeter Polens. Im Frieden von Oliva 1660 erreichte der Große Kurfürst die Lehnsunabhängigkeit des Herzogtums Preußen von Polen! Seine Beziehung zum Pfalzgrafen verbesserte sich angesichts dieser Umorientierung der Machtgelüste zunehmend, so dass der Jülich-Klevische Erbfolgestreit 1666 mit dem Vertrag von Kleve endgültig beigelegt war. Dauerhafter Friede aber sollte im Staat Brandenburg nicht herrschen.<sup>3</sup>

*„In diesen Kriegsläufte lagen 1658 und 1659 im Essenschen brandenburgische Kriegsvölker; in Bochum 1657 Truppen des Generals Buhr, am 21. Febr. 1658 Völker des Fürsten von Nassau mit 130 Pferden, sodann die Hauptleute [...] mit ihren Infanterie Kompagnieen (150 Mann stark); [...] am 9. Febr. 1659 kam Obristwachtmeister **Syberg** nach Bochum, der sonst in Hattingen lag [...]. Der Stadt Bochum wurden von dem Kommissariat in Lünen oder geradenwegs von dem in Hattingen lagernden **Obristwachtmeister v. Syberg** von Zeit zu Zeit ‚Assignationen‘ auf diese Kontribution zugestellt [...].“<sup>4</sup>*

*„Im März und April 1661 waren neuerdings Exekutanten im Orte; dem Sergeanten des Obristwachtmeisters **v. Syberg** wurden die als Monatsbeitrag ‚assignierten‘ 22½ Rthlr. gezahlt, dazu [...]. Im Nov. und Dez. schickte **v. Syberg** wieder Exekutanten her wegen der beiden letzten Monatszahlungen.“<sup>5</sup> Stadt und Land verarmten zusehends.*

---

<sup>3</sup> Nach: Wilhelm Kohl, Hrsg., Westfälische Geschichte, Düsseldorf 1983, darin: Manfred Wolf, Das 17. Jahrhundert, S.537-604; hier: Die Politik des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg in der Grafschaft Mark, S.571-578; Westfalen im Zeichen der Kriege Ludwigs XIV., S.593-597.

<sup>4</sup> Darpe, S.281.

<sup>5</sup> Darpe, S.283 (ohne Fettdruck).

Zunächst wieder eine Übersicht zur politischen Lage in Kleve-Mark als Teil des Staates Brandenburg, bevor Zitate zu regionalen und lokalen Ereignissen folgen und sich der Zusammenhang mit den gefallenen Söhnen des Johann Georg von Syberg anschließt.

Französische Truppen des katholischen Königs **Ludwig XIV.** fielen unter Führung der Marschälle Turenne und Condé 1672 in die Generalstaaten<sup>6</sup> ein. Die totale Besetzung konnten die „Geusen“ durch Überflutung tiefer gelegener Landstriche verhindern, doch der mit Frankreich verbündete Erzbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, besetzte die angrenzende Provinz Overijssel und startete dort eine Gegenreformation.

Die Niederlande hatten nur den Calvinisten Friedrich Wilhelm von Brandenburg als Verbündeten, den Schwager ihres Statthalters Willem van Oranje, der später als William III. auch König in Großbritannien wurde. Der Große Kurfürst sah sich und die anderen deutschen Herrscher durch Frankreich bedroht und verbündete sich mit Kaiser Leopold I. aus dem Hause Habsburg, um zusammen mit dessen Truppen am Mittelrhein den französischen Nachschub zu unterbinden. Turenne zog sich daraufhin aus den Staten-Generaal zurück und drang in Westfalen ein, um Friedrich Wilhelm zu zwingen, sein eigenes brandenburger Land zu verteidigen. Auch Chr. Bernh.v.Galen musste inzwischen zum Schutz seiner Bistümer aus den Niederlanden abziehen.

Turenne stieß vom Rhein her über den Hellweg bis nach Unna vor, wobei seine südliche Flanke von Kurköln geschützt blieb. Von der Festung Lippstadt aus überfielen brandenburger Truppen Ende 1672 das münstersche Werne a.d.Lippe; im Gegenzug nahm v.Galen an Unna Rache. Vor Soest standen sich am 5.Febr. **1673** Turenne, hinter einer Landwehr verschanzt, und der Große Kurfürst, schon in Schlachtaufstellung, gegenüber. Die kaiserlichen und brandenburgischen Soldaten zogen jedoch nach wenigen Tagen wegen Nachschubproblemen Richtung Osten ab, woraufhin Soest und **Hamm von den Franzosen besetzt** wurden. Am 6. Juni 1673 schloss Friedrich Wilhelm einen Separatfrieden mit Frankreich; das geflügelte Wort vom „Wechselfieber“ des Großen Kurfürsten machte die Runde, auch in Erinnerung an seinen Frontenwechsel im ersten Nordischen Krieg.

Nachdem kaiserliche und niederländische Heere im Nov. 1673 Bonn zurückerobert hatten, musste sich Turenne aus Westfalen auf die linke Rheinseite zurückziehen. Im Elsass setzte sich der Kampf gegen Ludwig XIV. fort. Ihm gelang es, die verbündeten Schweden zu veranlassen, in Brandenburg einzudringen, damit das an der Seite der Kaiserlichen kämpfende brandenburger Militär von der Rheinfront abgezogen wurde, um die Heimat zu verteidigen. Unter Carl Gustav Wrangel fielen Ende 1674 schwedische Bataillone in Hinterpommern, in die Neumark und die nördliche Mittelmark ein; die Hauptstadt schien bedroht.

Mit der Vertreibung der Schweden aus seinem Staatsgebiet und der Eroberung Vorpommerns, vor allem der **Festungsstadt Stettin**, erntete Friedrich Wilhelm den Ruhm, der ihm den Beinamen „der Große Kurfürst“ einbrachte. Kein Wunder, dass er bei den Friedensverhandlungen mit Schweden und Frankreich lange nicht gewillt war, seine Beute wieder herzugeben.

---

<sup>6</sup> Ab 1681/88 = Niederlande.

Folglich drangen die Franzosen am 29. April 1679 erneut plündernd in die Grafschaft Mark ein, kamen sogar bis Bielefeld und Minden. Am 9. Juli **1679** unterzeichnete Friedrich Wilhelm den Friedensvertrag von St. Germain, gezwungenermaßen unter Verzicht auf Vorpommern mit Stettin.<sup>7</sup>

*„Im Mai 1666 lagen brandenburgische Dragoner in Bochum. (Schuldbrief städt. Archiv) [...] 1667 waren Reiter [...] mit Verpflegung in Bochum untergebracht (Schuldbrief Stadtarchiv). Bochum hatte **1672** [...] 200 Rthlr. Kontribution [...] zu entrichten; [...] dazu war für das Kontingent der Stadt das Geld nach Hamm zu liefern.“<sup>8</sup>*

*„Während des **französisch – niederländischen Krieges** überfluteten wieder fremde Truppen das Land. Die Franzosen besetzten 1672 die Stifter Werden und Essen; Marschall Turenne residierte am 23. Sept. 1672 in Borbeck. Nachdem dort die Gegend ausgesogen war, rückten die Kriegsscharen Ludwigs des XIV. unangemeldet auch nach Bochum, wo sie, wohl oder übel, beherbergt werden mussten. Im April, Mai und Juni **1673** lagen französische Truppen unter dem Kommando des Generals Villiers in Bochum, welche natürlich als Feinde, der Stadt, die wieder Geld leihen mußte, und den Bürgern zur Last fielen.“<sup>9</sup>*

*„Am 14. Juni verließen die französischen Truppen auch Hamm und Unna, die sie, wie Soest, Altena und Iserlohn, seit Monaten besetzt hatten. Am 18. Sept. **1673** zog Marschall Turenne über Steele fort [...].“<sup>10</sup>*

*„Am 9. Mai 1679 gingen 3 Bataillone (etwa 2200 Mann) Franzosen [...] von Ürdingen aus über den Rhein, kamen durch Mülheim und nahmen Quartier zu Rellinghausen, Steele und Bochum, wo sie ziemlich übel hauseten. Es war das die Zeit, wo Kaiser und Reich den Frieden von Nymwegen mit Frankreich geschlossen hatten und der Große Kurfürst allein noch gegen Frankreich im Felde stand; daher diese und andere Märsche nach den brandenburgischen Landen.“<sup>11</sup>*

Im Sommer 1679 quartierte sich ein französisches Regiment für 28 Tage in Bochum ein, dessen Offizierskorps beim Kaufmann Grolmann. „[...] er berechnete der Stadt dafür 332 Rthlr., welche mit Zinsen bis zum Jahre 1713 auf 879 Rthlr. 48 St. sich steigerten [...]. Noch im selben Jahre (**1679**) erreichten jedoch dieses feindlichen Einfälle der Franzosen, unter denen auch die Bochumer Gegend zu leiden hatte, dadurch ihr Ende, dass Kurfürst Friedrich Wilhelm den **Frieden zu St. Germain** en Laye mit Frankreich schloß, wodurch er auf fast alle Vorteile, die er über die Schweden in Pommern errungen, zu verzichten genötigt wurde.“<sup>12</sup>

So viel zum geschichtlichen Zusammenhang in den Jahren, in denen **die beiden ältesten Söhne des Johann Georg von Syberg zu Kemnade** als aktive Berufssoldaten bei militärischen Unternehmungen Brandenburgs fielen. **J.D.v.Steinen** erwähnte **Wennemar Diedrich Georg von Sybergs letztes Gefecht** – ohne Querverweise – an zwei verschiedenen Stellen, die in seinem umfangreichen Werk weit voneinander entfernt liegen.

---

<sup>7</sup> Nach M. Wolf, wie Anm.3.

<sup>8</sup> Darpe, S.283.

<sup>9</sup> Darpe, S.283.

<sup>10</sup> Darpe, S.284 (ohne Fettdruck).

<sup>11</sup> Darpe, S.284.

<sup>12</sup> Darpe, S.284/285 (ohne Fettdruck).

In einer der beiden Quellen unterschlug v.Steinen die Taufnamen, woraus zu schließen wäre, dass der hohe Offizier v.Syberg seinerzeit in Westfalen eine bekannte Persönlichkeit war, die nicht mit einem ihrer Brüder (s.u.) verwechselt werden konnte.

Zum Tode des unstrittig Erstgeborenen wusste v.Steinen anzugeben: „**Wenmar Diederich, Obristwachtmeister, wurde im Krieg vor Torcksplatz zu Heringen erschossen.**“<sup>13</sup>

Inzwischen sind Ort und Schlacht überregional keine bekannten Begriffe mehr. Zudem existieren in der heutigen BRD drei Orte namens Heringen – mit einem r wie bei v.Steinen; doch sie kommen alle nicht in Frage, wie sich herausstellen sollte. Auch im Abschnitt der Geschichte des Adelsgeschlechts von Her(r)ingen bei v.Steinen sucht man vergebens nach einem Hinweis auf **Torcksplatz**. Die etwas versteckte Auflösung findet man unter:

„**Nordheringen.** Auch Heringen allein geheissen, ist ein Rittersitz an der Lippe, und zwar an der Landstrasse, die von Hamm nach Luenen führet, gelegen. [...] Dieses aber ist gewis, [...] dass es Diederich Smeling an die **v.Torck** vermacht habe, die es fast 300 Jahr, wie noch, besitzen.

**Im Jahr 1673 hatten es die Franzosen eingenommen, die Churbrandenburgischen Voelker wollten es zwar aus dem Hamm wieder wegnehmen, weil aber ihr Anschlag verrathen wurde, bueßten sie nebst zweyen Hauptofficieren, v.Osten und v.Syberg, 500 Mann davor ein.**“<sup>14</sup>

Heringen ist heute ein Stadtteil von Hamm an der Lippe.

„Angehörige eines Geschlechts von Heringen werden im 13. und 14. Jahrhundert mehrfach genannt. Ihr Sitz war die Hohenburg oder Humburg an der Lippe. Von hier war es nicht weit zu dem flußaufwärts gelegenen **Burgsitz Nordheringen**, der sich ebenfalls im Norden an die Lippe anlehnte, während er im Osten durch den Herringer Bach gedeckt wurde. Von den Grafen von der Mark zum Schutz ihres Landes gegen Einfälle aus dem Münsterischen angelegt, saßen hier zunächst die Herren von Volenspit. [...]

1392 wurde Johann Smelinck mit **Nordheringen** belehnt. Seit dem 15. Jahrhundert befand sich die Burg im Besitz des märkischen Rittergeschlechts **Torck**, nach dem sie noch heute **im Volksmunde „Torcks Platz“** genannt wird. Während ihrer Zeit wurde sie **Anfang 1673 von den Franzosen besetzt**, die von hier aus **am 26. Januar des Jahres einen Angriff brandenburgischer Truppen** unter schweren Verlusten zurückwarfen. Ein Jahrhundert darauf geriet das Torcksche Vermögen in Konkurs, der Burgsitz in Nordheringen wurde 1788 gerichtlich verkauft. [...] Dann wurde Norheringen von Gastwirt Brandt am Grünewald erstanden, der das Haus 1847 auf Abbruch verkaufte.“<sup>15</sup>

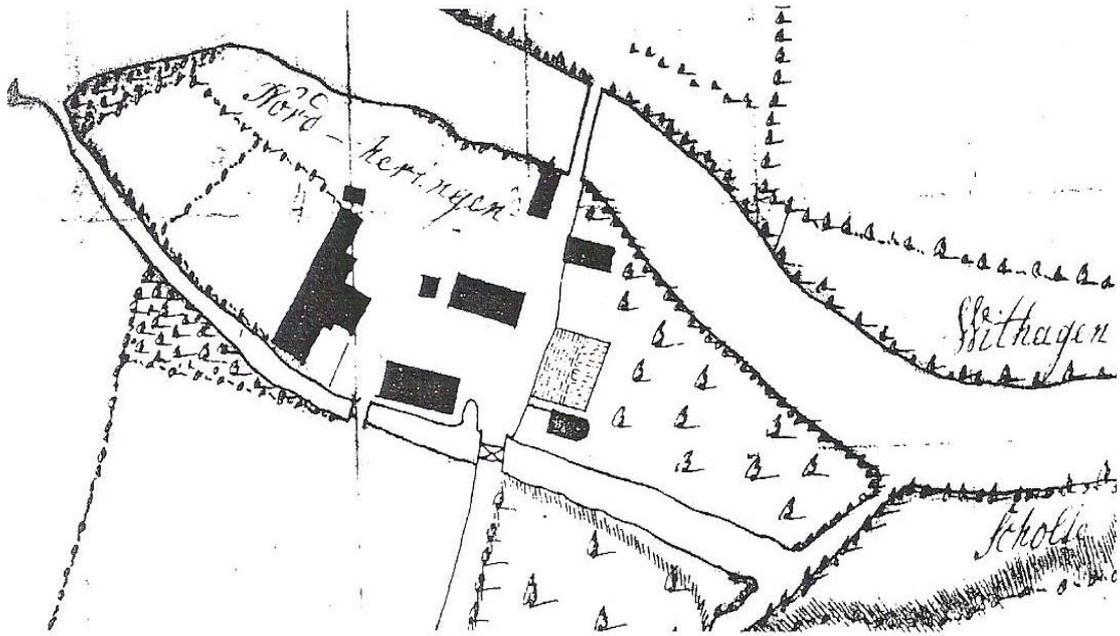
Zusammenfassend dargestellt, ergibt sich aus den zitierten Quellen, dass der erstgeborene **Wennemar Died(e)rich Georg von Syberg am 26.Jan.1673 bei der Burg Nordheringen alias Torcks Platz im Kampf gegen die Franzosen fiel.**

---

<sup>13</sup> v.Steinen, I.Theil, IV.Stück, S.1301 (ohne Fettdruck).

<sup>14</sup> v.Steinen, III.Theil, XVIII.Stück, Historie der Kirchspiele im Amt Hamm, S.947/948 (ohne Fettdruck).

<sup>15</sup> Wilhelm Rave, Hrsg., Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 47.Bd., Kreis Unna, bearb. von Hans Thümmler, Münster 1959, S.203 (ohne Fettdruck).



### Plan der Burg Nordherringen

Quelle: s. Anm. 15.

Das „untergegangene Schloß der Herren von Torck“ lag „nördlich von der Kirche“ St. Peter und Paul „jenseits des Kanals“.<sup>16</sup>



### Die Vollwappen der Geschlechter von Syberg und von Torck

Quelle s. Anm.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Rave / Thümmeler, S.203.

<sup>17</sup> Max von Spießen, Hrsg., A.M.Hildebrandt, Zeichnungen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901 -1903, Tafeln 297 (Syberg) und 320 (Torck).

Die Festungsstadt **Stettin** und Vorpommern waren im Dreißigjährigen Krieg 1630/37 von Schweden besetzt und ab 1648 offiziell zu schwedischem Staatsgebiet erklärt worden. In der folgenden Zeit der Großmacht-Ära Schwedens drang sein Militär in Brandenburg ein, um sein Territorium zu erweitern. Daraus entwickelte sich der Schwedisch-Brandenburgische Krieg, während dessen Stettin mehrfach von Brandenburger Truppen belagert wurde. 1659 konnte die Festung noch standhalten. Doch 1675 gewann Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst, die entscheidende Schlacht bei **Fehrbellin**. Zwei Jahre später, **1677**, konnte er **Stettin** erobern, das er aber 1679 nach den Friedensverträgen wieder samt Vorpommern den Schweden überlassen musste.

„**Jan Jürgen, Obrister, blieb vor Stettin**“<sup>18</sup>. Bei einer der Belagerungen der Festung Stettin muss der laut v.Steinen zweitgeborene **Johann Georg von Syberg** gefallen sein, wahrscheinlich **1677**; denn wenn v.Steinen 80 Jahre später von „**Stettin**“ schrieb wie von einem in Preußen noch geläufigen, herausragenden historischen Ereignis, konnte eigentlich nur die Eroberung der Festungsstadt assoziativ angesprochen sein. (Vgl. Sedan u.a.) Nach Fehrbellin stand dieser militärische Erfolg ungeschmälert für den Ruhm des Großen Kurfürsten, obwohl Stettin erst 1713 dauerhaft von Brandenburg–Preußen eingenommen und als neuer Besitz im Frieden von 1720 vertraglich gesichert werden sollte. (Das Gebiet um Stralsund, Greifswald und mit Rügen existierte noch bis zum Wiener Kongress als Schwedisch Vorpommern, bevor es preußisch wurde.)

Im Todesjahr seines Vaters, **1679**, trat **Friderich Matthias von Syberg als drittgeborener** Sohn das Erbe an. Wen wundert es, dass seine lebenden Geschwister angesichts dieser Rechtslage in der Nachfolge eine Erbteilung verlangten, die erst nach langwierigen Prozessen verhindert werden konnte?

Als siebentes Kind des Johann Georg von Syberg führte v.Steinen den Sohn **Steffen Casimir Diederich** auf mit der Bemerkung „**Obristleutnant, wurde 1686 in der Belagerung vor Ofen erschossen.**“<sup>19</sup> Er war also im Befreiungskampf Österreich–Ungarns gegen die Osmanen ums Leben gekommen – drei Jahre nach der zweiten Belagerung Wiens 1683 durch das türkische Heer. Diesmal waren die Muselmanen in Ofen (Obuda) eingeschlossen, dem westlichen Teil von Budapest mit seiner königlichen Burg rechts der Donau. Hatte sich Friedrich Wilhelm noch 1683 um eine Unterstützung der Österreicher herumgedrückt, so stellte Brandenburg 1686 ein Hilfskorps zur Verfügung – nachdem sich das Kriegsglück gewendet hatte.

**Fazit:** Immer noch ist die **nächstliegende Deutung der Widmung des „Syberger-Epitaphs“ die für den ältesten Bruder, Wennemar Diederich Georg, anlässlich des 25. Jahrestages seines Todes.** Andererseits könnte auch eine Inschrift dem Gedenken an beide vorverstorbenen Brüder gedient haben, die ursprünglich in der Erbfolge vor dem Auftraggeber des „Syberger Epitaphs“, Friderich Matthias, gestanden hatten. Möglicherweise war sogar der jüngere, vor Budapest gefallene Steffen Casimir Diederich mit einbezogen. Freie Flächen, für die sicherlich Beschriftung vorgesehen war, zeigt das Epitaph heute in ausreichendem Maße.

---

<sup>18</sup> v.Steinen, wie Anm.2.

<sup>19</sup> v.Steinen, I.Theil, S.1301.

Friderich Matthias von Syberg, der seine Gläubigkeit mittels Inschriften am und im Hause Kernade zum Ausdruck brachte, wird Gott und dem Schicksal dankbar gewesen sein, dass ihm (wie auch seinem jüngeren Bruder Diederich Wilhelm Abraham von Syberg, der – obwohl bereits „*Churbrandenburgischer Hauptmann*“ – das Erbe des Syberger Zweiges zu Wischelingen antreten durfte<sup>20</sup>) ein möglicherweise vorschnelles Ende auf dem ‚Felde der Ehre‘ erspart geblieben war.

Ist es nur als nobler Zug des Friderich Matthias zu werten, auf diese Weise in der Stiepeler Dorfkirche, dem einzigen Versammlungsraum des Ortes, das erste und einzige Epitaph überhaupt für seine(n) Bruder (Brüder) aufstellen zu lassen, oder trifft hier nicht auch das chinesische Sprichwort zu: ‚Wer einem anderen ein Monument errichten lässt, will sich selbst ein Denkmal setzen‘ ???

*Mein besonderer Dank gilt Herrn **Rolf-Dieter Helgers** aus Kamen, mit dessen Hilfe sich Torcksplatz / Torcks Platz identifizieren ließ.*

## Literaturangaben

Heinrich **Ostheide**, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872.

Johann Diederich **von Steinen**, Westphaelische Geschichte, I.Theil, IV.Stück, Historie des Gerichts Hagen; III.Theil, XVIII.Stück, Historie der Kirchspiele im Amt Hamm, Lemgo, 1755-60, Nachdruck Münster 1964.

Wilhelm **Rave**, Hrsg., Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 47.Bd., Kreis Unna, bearb. von Hans **Thümmler**, Münster 1959 hier: S.203, S.216.

Franz **Darpe**, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1894, Nachdruck Bochum 1991, hier: S.274-285.

Wilhelm **Kohl**, Hrsg., Westfälische Geschichte, Düsseldorf 1983, hier:  
Manfred **Wolf**, Das 17.Jahrhundert, S.537-604; darin: Die Politik des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg in der Grafschaft Mark, S.571-578 / Westfalen im Zeichen der Kriege Ludwigs XIV., S.593-597.

Ingrid **Mittenzwei** / Erika **Herzfeld**, Brandenburg-Preußen 1648 - 1789, Köln 1987,  
hier: S.110/111.

Gerd **Heinrich**, Geschichte Preußens, Staat und Dynastie, Frankfurt/M-Berlin-Wien 1981, TB-Ausgabe 1984, hier: S.102/103.

Hans **Bleckwenn**, Unter dem Preußenadler, München 1978, hier: S.26-29.

Christopher **Clark**, Preußen – Aufstieg und Niedergang 1600 – 1947, Frankfurt/M – Berlin – Wien 2006, hier: Kap. 1 – 3, S.17-92.

Max **von Spießen**, Hrsg., Adolf M. **Hildebrandt**, Zeichnungen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901-03.

---

<sup>20</sup> v.Steinen, I.Theil, S.1301.